Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 74 (1991)
Heft: 10

Artikel: Das Teufelsdutzend
Autor: Florin, Lydia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-413790

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FVS-Stagnation fragte, sondern wissen wollte, ob die Mitglieder einer «intensiveren Mitglieder-Werbung», «einer stärkeren Eindämmung des übermächtigen kirchlichen Einflusses» und zu diesem Zweck auch der Öffnung der FVS für Pantheisten und «undogmatische, nicht bibelgläubige Theisten» zustimmen. 93% der Antwortenden bzw. 33% der Mitglieder sagten ja, wünschten also teilweise das Gegenteil dessen, was F.W. anstrebt. Der Verwirklichung dieser hoffnungsvollen Ziele wurde dann leider einmal mehr eine unsinnige Streiterei vorgezogen.

F.W. spricht überheblich von «seltsamen Ansichten eines Teils unserer bestandenen Mitglieder». In ideologischer Verblendung wünscht er einen reinrassigen Atheisten-Klub. Das Resultat wäre katastrophal. Viele Nicht-Atheisten würden austreten. Und die Neueintritte würden sich beschränken auf jene wenigen, die sich bereits zum Atheismus durchgemausert haben, Endstation eines meist langsamen, schrittweisen Ungläubigwerdens. Prominente Persönlichkeiten von Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik würden erst recht nicht wagen, der FVS beizutreten oder sich gar öffentlich dafür einzusetzen, was unser Ansehen sehr fördern würde. Warum sollten wir die vielen über Kirche und Kirchenglauben Erbosten als Kampfgefährten ablehnen, nur weil sie noch nicht ganz so weit sind wie wir? Voltaire, der «undogmatische Theist», war einst ein gefürchteter Kirchengegner.

Wohlverstanden, es geht mir nur um die Verteidigung des agnostischen Standpunktes, nicht um einen Angriff oder ein Lächerlichmachen des Atheismus, für den ich Verständnis habe, obwohl er mir etwas zu weit geht. Es ist völlig verfehlt, wenn Walleser zwischen Atheisten und Agnostikern Gräben aufreisst und Pantheisten sowie undogmatische Theisten vor den Kopf stösst. Wir sollten endlich das beiseite lassen, was uns trennt, und das fördern, was uns eint. Einigkeit macht stark. Der Abwehr kirchlichen Machtstrebens, kirchlicher Intoleranz und Unwahrhaftigkeit sollte die FVS sich mit aller Energie widmen. Kirchliche Meinungsumfragen, wie z.B. die letztjährige, sollte sie analysieren, Suggestivfragen kritisieren, auf frisierte Resultate und andere Fragwürdigkeiten hinweisen. Zu behördlichen Vernehmlassungen müsste sie in kluger Weise Stellung nehmen, was die Zürcher Gruppe vor einigen Jahren scheinbar nicht oder nur sehr mangelhaft getan hat, als die Kirchen den Bibel- und Religionsunterricht in der Schule durchzwängten. Nicht zu reden von all den andern Möglichkeiten, an der geistigen Auseinandersetzung teilzunehmen und die Freidenkerei damit zu profilieren. Es läuft etwas schief, wenn engagierte Aussenseiter, die von der Presse weniger berücksichtigt werden, sich darum kümmern müssen. F.W. vergeudet seine intellektuellen Fähigkeiten, wenn er sinnlose, ja sogar schädliche Wortgefechte inszeniert, statt sich um das zu kümmern, was dringlich wäre.

Peter Fürer, Gattikon ZH

Warum ich mich Agnostiker nennen darf

In der Septemberausgabe des «Freidenkers» spricht mir Fritz Walleser das Recht ab, mich als Agnostiker zu bezeichnen. Zugleich beklagt er, dass die «kinderleichte Einigung auf den Begriff des Agnostizismus» in der von ihm eröffneten Diskussion bisher nicht gelungen sei. Es gibt eben verschiedene Arten Agnostizismus, von denen die seinige – Agnostizismus gleich ungefähr Atheismus – philosophiegeschichtlich nur eine Nebenrolle spielt. Lassen wir uns von dem unlängst im Rowohlt-Verlag erschienenen «Philosophie-Lexikon» belehren:

«Agnostizismus (von griech. agnostos, unerkennbar, unbekannt). 1. Lehre, die behauptet, dass man nicht wissen könne, ob es einen Gott gibt oder nicht. 2. Lehre, die behauptet, dass Gott (das höchste Seiende) nicht erkannt werden könne. 3. Lehre, die behauptet, dass die menschliche Erkenntnis die Grenzen möglicher Erfahrung nicht überschreiten (transzendieren) könne.»

Da ich diese vier Lehrmeinungen, die im Kern das gleiche besagen, alle für richtig halte, darf ich mich wohl mit Recht – und womöglich mit gütiger Erlaubnis Herrn Dr. Wallesers – als Agnostiker bezeichnen. Keiner der vier Varianten ist zu entnehmen, dass «Agnostiker», wie uns Walleser glauben machen will, eine tarnende Selbstbezeichnung von Gottesleugnern sei. Keine verbietet mir, im Sinn des Jaspers-Schülers Hans Saner fromm zu sein: «Frömmigkeit ist die Kraft, sich den Geheimnissen zu öffnen, und die Bescheidenheit, über sie zu schweigen.» (Saner, *Die Anarchie der Stille*, Basel 1990). Dass ich trotz oder vielmehr wegen solcher Frömmigkeit die organisierten Religionen ablehne, ist in meinen Beiträgen zu den von Karlheinz Deschner herausgegebenen Sammelbändchen «Warum ich aus der Kirche ausgetreten bin» (München 1970) und «Woran ich glaube» (Gütersloh 1990) unmissverständlich bezeugt.

Es würde mich übrigens interessieren, woher Walleser weiss, dass Thomas Huxley sich nur spasseshalber als Agnostiker deklariert hat. Derartige Spässe sind unter Philosophen keineswegs üblich.

Robert Mächler

Das Teufelsdutzend

Im Freidenker Nr. 8 (August 1991) schrieb Herr Bossart einen sehr interessanten Artikel und forderte die Leser auf, eine Fortsetzung zu machen. Ich möchte daher mit einigen Zeilen auf einen alten guten Brauch in Russland hinweisen. Dort spricht man vom «Teufelsdutzend» («Tschórtowa Djúschina»), d.h. 13 Stück einer Ware. Je nachdem, wie man sich zum Teufel einstellt, bittet man z.B. eine Verkäuferin nach dem 12. Stück, daraus noch ein Teufelsdutzend zu machen, also noch ein Stück dazuzulegen, was gewöhnlich lachend gemacht wird. Die anderen wollen wieder um keinen Preis die Zahl 13 akzeptieren. Sie verzichten lieber auf das 13. Stück, damit ja alles mit rechten Dingen vor sich geht. Es ist sicherlich nicht der Sinn der Sache, den Teufel zu verniedlichen, eher will man sich lachend von der Angst befreien.

Lydia Florin (geb. 13. 10. 1913!)